

WISSENSMANUFAKTUR

Warum die „Reichen“ trotz Verluste noch reicher werden...

Über die Logik des gesetzlichen Zahlungsmittels.

von Andreas Popp



Dieser Aufsatz ist sehr wichtig für viele unserer Leserinnen und Leser, denn die sich häufenden Fragen (auch aus der wissenschaftlichen Liga) zeigen deutlich wo das Hauptverständnisproblem dieser Geldordnung liegt.

Zu Beginn meiner Ausführungen muss ich noch einmal auf mein Buch „Der Währungs-Countdown“ hinweisen, indem ich diese Zusammenhänge ausführlich beschrieb, wobei dieser kommende Text das Verständnis vertiefen wird. Desweiteren möchte ich mich vorab entschuldigen, wenn ich die Menschheit in „Die Armen“ und „Die Reichen“ einteile, denn so einfach kann man es sich natürlich nicht machen, allerdings soll diese Unterscheidung ausreichen, denn mit einfachen Bildern lassen sich komplexe Zusammenhänge am besten darstellen.

Im Rahmen der sogenannten Finanzkrise werde ich relativ oft mit der Aussage konfrontiert, dass auch die Reichen in ihren Kapitalanlageportfolios viele Milliarden Geld verloren haben. Bei manchen dieser Gesprächspartner erkennt man schon fast ein frohes Lächeln auf den Lippen, nach dem Motto: „Das geschieht denen aber auch recht“! Es ist schwer, diesen Menschen zu verdeutlichen, dass man sehr wohl viel Kaufkraft *gewinnen* kann, *trotz eines hohen Kapitalverlustes!*

Wie kann das sein? Ich erkläre es anhand eines Beispiels:

Geld ist ein *gesetzliches* Zahlungsmittel! Diesen *gewaltigen* Fakt haben sehr viele Menschen gar nicht „auf dem Schirm“, denn sie halten „das Geld“ lediglich für ein Tauschmittel in der Wirtschaftswelt.

Geld ist eine Rechtseinrichtung!

Es gibt eine oligarchische Gruppe von Personen, die sich das Recht hat verbrieft lassen, diese Rechtseinrichtung „Geld“ zu steuern und das ist *nicht* der Staat!

Jetzt wird's spannend.

Die Waren und Dienstleistungen waren vor der Krise für 1.000.- Taler zu erwerben, in Geld ausgedrückt war der Wert dieser Güter also 1.000.- Taler = 100%.

Da *nach* der Krise die Geldmenge nur noch 665.- Taler beträgt, sind nun diese 665.- Taler = 100%.

Durch den Verlust verfügen die Armen jetzt nur noch über ca. 34% der Geldmenge und haben somit auch nur noch auf 34% der gesamten Waren und Dienstleistungen des Dorfes Zugriff. Vorher waren es 45%, die Armen haben also über 20% real verloren.

Die Reichen „erlitten“ 20% Geldverlust, prozentual haben sie mit der geringeren Geldmenge von 440.- Talern aber trotzdem die Anrechtsscheine auf den Erwerb von 66% der Waren und Dienstleistungen des Dorfes erhalten (440,- Taler entsprechen 66% der Gesamtgeldmenge von nun 665.- Talern). Sie machten also *gar keine Verluste*, sondern einen gigantischen Gewinn von ca. 20% der eigentlichen Werte. Durch die Krise wurde die Kaufkraft des Geldes also „aufgewertet“!

Die Finanzkrise führte so zu einer großen Umverteilung von Arm auf Reich, so wie es ja immer gewollt abläuft. Der normale „arme“ Bürger versteht das Ganze aber nicht, sondern freut sich schadenfroh, dass die Reichen pro Person 11 Taler verloren haben, während er nur 2,5 Taler abschreiben musste.

Wenn die Masse, also der Durchschnitt, prozentual mehr verliert, als eine kleine oligarchische Gruppe, dann machen diese sogar einen Gewinn!

An dieser Stelle wird oft eingeworfen, dass die Notenbanken mit dem Neudrucken von Geld die monetäre Gesamtmenge ja wieder auf 1.000.- Taler aufstocken kann (und wird), aber die daraus resultierende erhöhte Inflationsrate trifft prozentual alle Bürger, egal ob reich oder arm. Die Umverteilung der Vermögen bleibt dabei unberührt.

Bitte denken Sie immer daran, liebe Leserinnen und Leser, was Geld überhaupt ist: Ein „wertloser“ Anrechtsschein, sonst nichts!

Es ist wirklich nicht einfach, den Menschen klar zu machen, dass eine Geldsumme überhaupt nichts über das reale Vermögen aussagt, denn selbst im Rahmen einer Krise sind optisch alle Verlierer, real aber keineswegs...!

Ihr

Andreas Popp, März 2009